

Verlegerische Zusammenarbeit mit Georg Britting in den Jahren 1946 bis 1961

Meine erste persönliche Begegnung mit Georg Britting hatte ich 1943 als Soldat in Paris.

Natürlich war mir das Werk des Dichters schon vertraut. 1928 als junger Buchhandelsgehilfe in Dresden hatte ich am 15. Mai die Uraufführung von Brittings Komödie *Paula und Bianca* als ein handfestes Stück von umwerfender Komik erlebt. Zugleich Brittings erste Gedichte in der von Martin Raschke herausgegebenen *Kolonne*, jenem Sprachrohr junger Autoren, aus dem mancher neue Name aufklang, der sich in späteren Jahren durchsetzen sollte.

Das galt insbesondere für Brittings ersten Lyrikband, der unter dem lapidaren Titel *Gedichte* 1930 bei Wolfgang Jess in Dresden erschien und vom Verleger in der traditionsreichen Dresdner Hofbuchhandlung H. Burdach auf der Schloßstraße aus der Taufe gehoben wurde.

Zwei Jahre später 1932 als eigenwilliger Abgesang des vorangegangenen, vielstimmigen Chors deutscher Autoren über ihr Weltkriegserlebnis 1914-1918, Georg Brittings verhalten gedichteter Roman *Lebenslauf eines dicken Mannes der Hamlet hieß*.

Schließlich nach 1933 Brittings Abschottung vom Dritten Reich und Hinwendung zum *Inneren Reich* seines Freundes Paul Alverdes.

Und nun, mitten im Krieg im besetzten Frankreich lud das *Deutsche Institut Paris*, eine kulturpolitische Einrichtung des Auswärtigen Amtes Berlin, für Freitag, den 26. März 1943, 20 Uhr, in die Maison de la Chimie, Rue Saint-Dominique 28, Paris 7, zu einer Lesung von Georg Britting aus eigenen Werken ein.

Das war ein Ereignis, das mich faszinierte.

Ich fragte mich, was wohl die kulturbeflissenen Propagandisten in Berlin bewogen haben mochte, ausgerechnet Britting den Franzosen zu präsentieren?

Britting zählte nicht zu den bevorzugten Propagandadichtern, die man ins Ausland schickte. Er galt als ein unpolitischer Dichter. War er vielleicht gerade deshalb willkommener Repräsentant, ein Aushängeschild des Auswärtigen Amtes für die angebliche geistige Freiheit im nationalsozialistischen Deutschland?

Der Vortragssaal in der Maison de la Chimie war bis auf den letzten Platz besetzt, überwiegend Franzosen.

Britting las eingangs mehrere Stücke aus dem *Hamlet*, abschließend einige seiner noch unveröffentlichten Sonette vom Tod, darunter *Der Tod und der Feldhauptmann* und *Der Tod als Jägerknecht*.

Britting sprach deutsch, gelassen, ohne besondere Betonung, aber mit fester Stimme. Was er da zu Gehör brachte, versetzte seine Zuhörer, die Mehrheit der Franzosen und uns wenige Deutsche, in atemlose Spannung.

Da kam eine Welt zu Wort, die damals, nach Goebbels Proklamation des „Totalen Krieges“ und der verlorenen Schlacht um Stalingrad, nicht im Einklang stand mit der offiziellen Auffassung von „Heldentum“ und „Tapferkeit bis in den Tod“.

Stehend spendete das ergriffene Publikum dem Dichter langanhaltenden Beifall. Dann drängte alles an seinen Tisch, um sich von ihm die bereitgehaltenen Hamletbände der in Paris erschienenen „Frontbuchhandelsausgabe der Wehrmacht“ (21.-23. Tausend der Gesamtauflage) signieren zu lassen.

Für den nachhaltigen Eindruck, den Brittings Lesung in Paris auf die französische literarische Welt ausgeübt hat, spricht die Tatsache, daß Frankreichs führender Verlag Gallimard sich sogleich zu einer Übersetzung des *Hamlet* entschloß.

Ein couragiertes Vorgehen zu der damaligen Zeit!

Histoire dun gros homme qui s'appelait Hamlet erschien mit Imprimatur vom 25. Januar 1944 in einer Auflage von 3000 Exemplaren. Übersetzt hat es Jean Lambert.

Das Exemplar, das ich mir im Buchhandel gekauft hatte, blieb mit meinen übrigen Büchern bei meiner Gefangennahme am 25. August in Paris im Hotel Majestic an der Avenue Kleber zurück.

„Habent sua fata libelli“ - die französische Buchausgabe sollte mich noch nach Jahren beschäftigen.

Nach meiner Repatriierung aus amerikanischer Gefangenschaft war ich Ende April 1946 in München gelandet, um hier als Lizenzträger und Verleger der Nymphenburger Verlagshandlung tätig zu werden.

Auf dem Programm standen drei Zeitschriften: *Der Ruf*, Unabhängige Blätter der jungen Generation - *Münchener Tagebuch*, Kulturelle Wochenblätter mit einem Veranstaltungskalender - *Deutsche Beiträge*, eine von meinem Mitgesellschafter Spangenberg eingebrachte Zweimonatsschrift.

Von Anfang an war es jedoch mein Bestreben, nicht nur Zeitschriften, sondern auch Bücher zu verlegen. Auf der Suche nach Buchautoren erinnerte ich mich der eindrucksvollen Lesung Georg Brittings in Paris.

Bereits am 2. Mai 1946 machte ich mich auf den Weg zu ihm nach Bogenhausen in die Holbeinstraße 5. Dort bewohnte er ein ungewöhnliches, über

zwei Etagen bis unter das Dach reichendes Treppenzimmer mit zwei Eingangstüren. Durch ein Guckloch in der unteren Türe konnte er von oben herab beobachten, wer zu ihm wollte. War es ein unliebsamer Besucher, so konnte sich der Dichter ihm unbemerkt durch die obere Türe entziehen.

Da ich vorangemeldet erschien durch Professor Hans Ludwig Held, den Kulturbeauftragten der Stadt München, hieß mich Britting in seinem Dichtergehäuse herzlich willkommen.

Der in franziskanischer Einfachheit gehaltene Raum war Wohn-, Schlaf- und Arbeitsstätte zugleich. Dem großen, blanken Tisch in der Mitte war nicht zu entnehmen, daß er des Dichters Arbeitstisch war. Auf ihm standen jetzt lediglich zwei Tassen und eine Thermosflasche.

Mit einer leicht ungelungenen Bewegung seiner im Ersten Weltkrieg verletzten Hand lud mich Britting ein, am Tisch Platz zu nehmen.

Die Thermosflasche ergreifend fragte er: „Sie trinken doch Kaffee? Echter amerikanischer Nescafe!“ „Und ob!“, erwiderte ich lachend und zog sogleich mein Gastgeschenk aus der Jackentasche hervor - eine Dose amerikanischen Nescafe!

Da gab es ein großes Gelächter!

Da wir uns zudem noch als leidenschaftliche Zigarrenraucher, bevorzugt Virginiaraucher, entpuppten, waren alle Voraussetzungen für eine verträgliche Partnerschaft zwischen Autor und Verleger gegeben.

Wie nun war es damals, ein Jahr nach Kriegsende, um Brittings schriftstellerische Existenz bestellt?

Sein Verlag Albert Langen - Georg Müller in München war als ehemaliges Unternehmen des DHV (Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband) im Dritten Reich in den Besitz der DAF (Deutsche Arbeits Front) überführt worden und 1945 von der amerikanischen Militärregierung geschlossen und unter Sequester gestellt worden. Das bedeutete für alle Verlagsautoren, ungeachtet ihrer politischen Gesinnung, zunächst erst einmal bis zur Klärung der Besitzverhältnisse des Verlages ohne Erträge aus ihren blockierten Verlagsrechten auszukommen.

Für Britting war die Situation umso mißlicher, da er ja in erster Linie von Vorabdrucken seiner noch unveröffentlichten Gedichte und Erzählungen lebte, dafür aber Anfang 1946 noch zu wenige literarische Zeitschriften und Zeitungen mit Feuilletonbeilagen existierten.

Unter den gegebenen Verhältnissen kamen wir überein, erst einmal seine noch nicht in Buchform erschienenen, verlagsrechtlich noch nicht anderweitig vergebenen Sonette vom Tod herauszubringen.

Die Auslösung seiner bei Langen-Müller blockierten Bücher sollte eins ums andere in Verhandlungen mit dem von der Militärregierung eingesetzten Treuhänder, Rechtsanwalt Dr. jur. Templer, erfolgen.

Schließlich fanden wir noch in der Titelfrage für die 63 Sonette vom Tod gemeinsam eine glückliche Lösung. Eingedenk des schrecklichen Tötens und Sterbens während der zurückliegenden Kriegsjahre schien uns *Die Begegnung* versöhnlicher.

Fünf Tage nach meinem Besuch bei Britting, am 7. Mai 1946, suchte ich die Publication Section der ICD (Information Control Division) auf, um meinen Lizenzantrag zu stellen und mein vorläufiges Verlagsprogramm zu begründen. Die Dienststelle war in Nymphenburg in der Hubertusstraße 4 untergebracht, im Verlagsgebäude des geschlossenen Langen-Müller Verlages.

Als ich an der Reihe war, wurde ich von einem deutschen Mitarbeiter, namens Wölcken, vom Wartezimmer zum Chef der Dienststelle, Captain H.B. Siemer, geleitet. Wie sich im Laufe des Gesprächs herausstellte, handelte es sich um Dr. Fritz Wölcken, einen ehemaligen Lektoratsmitarbeiter von Langen-Müller, einem großen Verehrer Georg Brittings und somit hilfreichen Befürworter der Herausgabe seiner Werke.

Die Genehmigung zur „Veröffentlichung von Büchern und Zeitschriften“ wurde mir als „Zulassungsinhaber“ unter License No. US-E-174 vom 26. Juli 1946 durch Colonel B. B. MacMahon, Chief of Office of Military Government for Bavaria, Information Control Division, erteilt.

Am 3. September 1946 erfolgte von der Publication Section die Papierzuteilung für Brittings *Begegnung* in voller Höhe unseres Antrages von 430 kg auf der Basis: Format der beschnittenen Seite 11.3 x 19.5 cm; Umfang 5 Bogen; Auflage 5000 Exemplare; insgesamt 7000 Bogen im Format 81 x 94 cm.

Mit der Zuteilung zugleich auf eine baldige Lieferung des Papiers zu hoffen, erwies sich als Illusion. Die München-Dachauer Papierfabrik war total überfordert und konnte die Liefertermine nicht einhalten, zumal Zeitungen und Zeitschriften vor Büchern rangierten.

So konnte *Die Begegnung* nicht schon zu Weihnachten 1946 erscheinen, sondern erst im Frühsommer 1947 in englischer Broschur zum Ladenpreis von RM 3,80.

Zügiger als bei Büchern erfolgte, wie schon erwähnt, für Zeitschriften nach der Papierzuteilung auch die Lieferung der Papierfabrik. Das ermöglichte uns, die geplanten drei Zeitschriften bereits drei Monate nach meiner Lizenzierung herauszubringen.

Für Britting bedeutungsvoll wurde das ab 14. September 1946 in einer Auflage von 12 000 Exemplaren erscheinende *Münchner Tagebuch*. Dieses formell von Prof. Dr. Hans Poeschel herausgegebene kulturelle Wochenblatt im Umfang von 8 Seiten, zum Preis von 50 Pfg., wurde von Anfang an von Dr. Hans Joachim Sperr als Redakteur geleitet.

Sperr wohnte in unmittelbarer Nachbarschaft von Georg Britting, in der Cuvilliesstraße 27. Er war ein großer Verehrer von Britting und beide moch-

ten sich trotz des großen Altersunterschiedes von 24 Jahren recht gern. Daraus entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit von beiderseitigem Nutzen.

Für Britting erbrachte die Verbindung das vorerst einzige, zwar bescheidene, aber kontinuierliche Einkommen aus dem Abdruck seiner Arbeiten.

Vom 14. September 1946 bis zur Schlußnummer im November 1949 veröffentlichte das *Münchner Tagebuch* 31 Gedichte des Dichters und die 3 Erzählungen: *Der Grasgarten* (14. B. 1948), *Tausend Rehe* (11. 9. 1948) und *Frau Holderlein* (4. 3. 1949).

Zum Abdruck der Sonette *Der Tod als Jägerknecht* (24. 5. 1947) lieferte Hellmut von Cube den Beitrag *Lebensfest und Totentanz - zur Lyrik Georg Brittings*.

Ein Thema, das gleich von Beginn an im Mittelpunkt unserer Gespräche stand, betraf Gallimards französische Buchausgabe des *Hamlet-Romans* vom Jahre 1944.

Britting war entrüstet darüber, daß er weder ein Honorar noch Belegexemplare erhalten habe. Meine Überlegungen, daß dafür unter den sich damals rasant entwickelten kriegerischen Ereignissen in Frankreich wahrscheinlich gar keine Möglichkeiten mehr bestanden, ließ er nicht gelten.

Ich versprach ihm, der Sache nachzugehen. Bemühungen über die amerikanischen und französischen Besatzungsmächte führten zu nichts. Erst nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und Aufnahme normaler politischer Beziehungen zu Frankreich kam es zu einer Übereinkunft. Gallimard rechnete über die 1944 ausverkaufte Auflage von 3000 Exemplaren ab. Dabei sprangen nach der Währungsreform für Britting immerhin noch einige hundert solide D-Mark heraus. Die Belegstücke wollte der Verlag gleich nach Erscheinen an Langen-Müller geschickt haben. Trotzdem lieferte er Britting noch einige Stücke aus seinem Archivbestand nach.

1948, so war es mit dem Autor vereinbart, erschien zunächst in einer Neuauflage von 5000 Exemplaren der Gedichtband *Der irdische Tag*.

1949 folgte im 22. bis 24. Tausend der Erzählungsband *Der Schneckenweg*.

Für 1950 war von uns an eine Neuauflage des *Hamlet* gedacht.

Doch zuvor überraschte uns Britting mit der Nachricht, daß sich aus der britischen Besatzungszone ein neuer Verlag (Merkur-Verlag Düsseldorf) an ihn gewandt habe, der über ausreichend Papier verfüge, um noch im Laufe des Jahres 1948 eine Lizenzausgabe des *Hamlet* von 5000 Exemplaren veranstalten zu können.

Da unser eigenes Papierkontingent für 1948 schon für den *Irdischen Tag* verplant war, stimmten wir dem Anliegen des Düsseldorfer Verlages im Interesse des Autors zu.

Da damit unsere Absicht, 1950 den *Hamlet-Roman* selbst zu verlegen, bis auf weiteres vertagt werden mußte, beschränkten wir uns inzwischen mit einer Notlösung.

Von der 1943 bei Langen-Müller erschienenen Kriegsaufgabe des Buches war noch ein Lagerrest von etwa 1200 Exemplaren in losen Bogen vorhanden. Diesen brachten wir noch vor der Währungsreform in einem eigenen Pappband mit unserem Verlagssignet und textiertem Titelblatt zum Preis von RM 6,50 in den Buchhandel. Britting war daran mit den üblichen 10% beteiligt und erhielt das Honorar sogleich nach Auslieferung in einer Summe gutgeschrieben.

Zum 60. Geburtstag Britttings verlegten wir seinen neuen Gedichtband *Unter hohen Bäumen*. Damit der Versand der Rezensionsexemplare und die Belieferung des Buchhandels rechtzeitig vor dem 17. Februar 1951 erfolgen konnte, mußte die Herstellung bereits Ende 1950 beendet sein. Der Copyright-Vermerk 1951 erklärt sich lediglich aus gewerblichen Gründen.

1952 erfolgte die Neuauflage des Bändchens *Die kleine Welt am Strom* (zum Preis von DM 2,80) mit einer Umschlagzeichnung von Alfred Kubin aus dessen ebenfalls in der Nymphenburger erschienenen Buches *Die andere Seite*.

1953 besorgten wir die Buchausgabe der von Britting bereits 1946 verfaßten Erzählung *Afrikanische Elegie* (Preis DM 2,80). Die Umschlagzeichnung dazu stammt von Gunter Böhmer.

1956 zu Britttings 65. Geburtstag hätten wir uns wieder einen neuen Gedichtband von ihm gewünscht. Material dafür war genug vorhanden. Aber Britting war dafür mit Rücksicht auf seine Nebeneinnahmen aus Veröffentlichungen in Presse und Rundfunk nicht zu gewinnen. Obwohl wir ihm von vornherein alle Einkünfte aus solchen Nebenrechten voll zuerkannt hatten.

So blieb es schließlich bei der Herausgabe eines inhaltlich von Britting selbst bestimmten Auswahlbandes mit dem Titel *Geschichten und Gedichte*. Der mit einem Nachwort von unserem Verlagslektor Wolf Lauterbach versehene Band von 328 Seiten Umfang kostete damals DM 7,80.

Eingedenk seiner Verweigerung zum 65. Geburtstag bemühte ich mich schon frühzeitig, Britting davon zu überzeugen, daß wenigstens zum 70. Geburtstag ein neuer Band aus dem Schatz seiner gehorteten Gedichte fällig sei. „Das hat noch Zeit!“, wehrte er ab. Doch ich ließ nicht locker.

Eines Tages im Laufe des Jahres 1957 brachte ich bei einer günstigen Gelegenheit mein altes Anliegen zum Siebzigsten erneut zur Sprache.

„So, einen neuen Gedichtband von mir wollen Sie bringen?“, meinte Britting verschmitzt lächelnd, „ist das nicht ein bisschen wenig zu einem so hohen Geburtstag?“

Mir verschlug es zunächst die Rede, denn ich wußte nicht recht, wo hinaus Britting wollte.

Meine Verlegenheit sichtlich genießend, erklärte er schmunzelnd: „Da gibt es Leute, die der Meinung sind, zu meinem Siebzigsten müßte eine *Gesamtausgabe* meiner Werke erscheinen!“

Plötzlich war ich im Bilde! Ich hatte davon munkeln hören, ohne ernsthaft daran zu glauben. Jetzt galt es die Gelegenheit beim Schopf zu fassen.

Spontan antwortete ich: „Eine ausgezeichnete Idee, lieber Herr Britting! Wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir damit so rasch wie möglich!“

Nun war es an Britting, erst einmal verdattert zu sein. Das sei so nicht gemeint, nur ein Scherz gewesen, meinte er.

Ich ließ das nicht gelten.

Die Arbeit an der „Gesamtausgabe in Einzelbänden“ wurde sogleich aufgenommen, denn sie sollte beginnend im Herbst 1957 über die Jahre bis Ende 1960 verteilt erscheinen, um zu Britttings 70. Geburtstag am 17. Februar 1961 komplett vorzuliegen.

Britting war sein eigener Herausgeber und hatte klare Vorstellungen, was in die Gesamtausgabe hinein gehörte oder besser unberücksichtigt blieb. Er hielt sich nur begrenzt an Zeitabfolgen, holte alte Geschichten und Gedichte aus der Schublade und stellte sie, zuweilen mehr oder weniger überarbeitet, neben neue.

Vieles landete bekanntlich bei der Sichtung in der Isar. Auch *Paula und Bianca*, dessen Uraufführung 1928 in Dresden ich miterlebt hatte, teilte das Los der „ertrunkenen Dramen“.

Ursprünglich war lediglich an fünf Einzelbände gedacht: zwei Bände für die Gedichte der Jahre 1919 bis 1951 und zwei Bände für die Erzählungen der Jahre 1923 und 1963 und als abschließenden Band 5 der *Hamlet-Roman*.

Bei der Herausgabe des ersten Bandes der Erzählungen aus den Jahren 1920 bis 1936 erwies sich jedoch, daß der verbleibende Rest bis zum Jahr 1960 nicht in einem Band unterzubringen war. Somit mußte die Gesamtausgabe auf sechs Einzelbände erweitert werden.

Ihre Erscheinungsfolge, wie sie in unserer „Einladung zur Subskription“ vorangekündigt und tatsächlich auch eingehalten wurde, lautete:

Band 1: Gedichte 1919- 1938, 219 Seiten, 1957.

Band 2: Gedichte 1940-1951, 230 Seiten, 1957.

Band 3: Erzählungen 1920-1936, 240 Seiten, 1958.

Band 4: Erzählungen 1937- 1940, 243 Seiten, 1959.

Band 5: Erzählungen 1941 - 1960, 228 Seiten, 1960.

Band 6: „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“. Roman, 249 Seiten, 1961.

Subskriptionspreis pro Band: DM 17,-, späterer Einzelbezugspreis: DM 22,-.

Zur Entstehungsgeschichte der Gesamtausgabe noch zwei Zitate aus Briefen Georg Brittings:

„Hohoffs Aufsatz über mich in der Neuen Züricher Zeitung ist inzwischen erschienen. Sie werden ein Belegexemplar bekommen haben. Der Aufsatz ist wie alles von Hohoff gut, ob er sich für den Subscriptionsprospekt sehr eignet ist eine andere Frage. Aber das muß ich, und gern, Ihrem verlegerischen Besserwissen überlassen.“ (15. 9. 1958)

„Beiliegend mein hemdsärmeliges Photo. Band 4 der Gesamtausgabe soll enthalten die Erzählungen der Einzelbände der bekränzte Weiher', das gerettete Bild' dazu Erzählungen aus der gleichen Schaffenszeit, die noch in keinem Buch von mir veröffentlicht sind. Band 5 soll enthalten die Erzählungen des ‚Schneckenwegs', die Erzählung Afrikanische Elegie', dazu Erzählungen aus der gleichen Schaffenszeit, die noch in keinem Buch von mir veröffentlicht sind. Eigens zu sagen: die ‚Erzählung, Afrikanische Elegie', damit nicht die Meinung aufkommen kann, es handle sich um ein Gedicht!“ (16. 10. 1958)

Natürlich brachten wir Hohoffs Text in der Subskriptionseinladung als Einführung in Brittings Gesamtausgabe seiner Werke, dazu einige Pressestimmen zu den bereits erschienenen ersten drei Bänden.

„Der neue Prospekt gefällt mir sehr gut“, ließ mich Britting am 8. Mai 1959 wissen, „und ich freue mich, daß Sie ihn dem ‚merkur', den Akzenten' und ‚Welt und Wort' beilegen werden. Hoffentlich nützt es ein bißchen ... Inzwischen ist es sommerlich geworden. Ich danke Ihnen für die Mühen, die Sie mit mir haben, und auch dem ganzen Verlag, wünsche Ihnen und mir ein fröhliches Pfingsten ...“

Britting war ein dankbarer Autor. Von allen, mit denen ich im Laufe meines Berufslebens zu tun hatte, stand Britting mir am nächsten. Im Gegensatz zu anderen Autoren hat er sich nie benachteiligt gefühlt und dem Verlag mangelnde Einsatzfreudigkeit vor allem in der Werbung vorgeworfen.

Britting war sich seiner Bedeutung durchaus bewußt, erkannte aber zugleich die Grenze, die ihm und seinem Verleger durch die Besonderheit seines literarischen Werkes gesetzt war.

Jungen Autoren gegenüber war Britting stets aufgeschlossen. Wenn er ein Talent spürte, half er mit Rat und Tat.

Eine im *Münchener Tagebuch* von Britting initiierte Rubrik *Junge Münchner Lyrik* brachte wiederholt erste Gedichte noch unbekannter Schriftsteller, u. a. von Dagmar Nick und Traude Quade, von Ernst Günther Bleisch und dem 1921 in Regensburg geborenen Siegfried Wolfgang Markl.

Zu erinnern ist hier auch an die Erstlingswerke von Curt Hohoff und Albert von Schirnding, deren Veröffentlichung Britting in die Wege geleitet hat: Hohoffs Erzählungen *Hochwasser* | 1948 in der Nymphenburger Verlagshand-

lung und von Schirndings Gedichtband *Falterzug* | 1956 im Carl Hanser Verlag.

Wenig Entgegenkommen zeigte Britting freilich bei Versuchen, ihm gegen seine Überzeugung etwas aufdrängen zu wollen. Da konnte er oft sarkastisch reagieren.

So, als uns einmal ein befreundeter Autor die Herausgabe eines Lyrikers dringend ans Herz legte, mit dem besonderen Hinweis, hier handle es sich um Gedichte von der Qualität Brittings.

Britting um Stellungnahme gebeten, reichte mir das Empfehlungsschreiben samt der Gedichte mit der lakonischen Bleistiftnotiz zurück: „Lieber Herr Vinz, ich kann nicht viel anfangen mit dem ‚Lobgesang'. Ich gebe ihn mit den ‚fremden Federn' wieder zurück. Herzlich grüßend Britting.“

Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß, als Band 6 der *Gesamtausgabe in Einzelbänden*, war Brittings letztes Buch überhaupt, das noch zu seinen Lebzeiten in der Nymphenburger Verlagshandlung erschien.

Brittings nachgelassene Werke folgten in zwei Bänden zur *Gesamtausgabe in Einzelbänden* in gleicher Ausstattung: 1965 der Gedichtband *Der unverstörte Kalender* und 1967 *Anfang und Ende - Erzähltes und Dramatisches*.

Zu meinem Ausscheiden aus der Nymphenburger Verlagshandlung schrieb mir Britting am 3. Februar 1961, zwei Wochen vor seinem 70. Geburtstag, eine Karte folgenden Inhalts:

„Lieber Herr Vinz, ich höre eben, was sich in der Nymphenburger ereignet hat - alles Ihnen zum Wohlgefallen, darf ich hoffen - u. wünsche Ihnen und den Ihren das Allerbeste weiterhin, u. sage Ihnen meinen Dank für die Sorgen, die Sie mit mir hatten.

Sie waren es ja, der anno 46 bei mir erschien, unvergeßlich!

Es ist wohl nicht vermessen, wenn ich auf Wiedersehen' sage, irgendwann und irgendwo! - Mit den schönsten Grüßen von Haus zu Haus bis dahin - Ihr alter Georg Britting.“